№ 47. Magdeburg, 18. November 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	November 1886.	Cheschwan. 5647.	Kalender.
Donnerstag	18	20	
Freitag	19	21	
Sonnabend	20	22	חיי שרה (4,43).
Sonntag	21	23	
Montag	22	24	
Dienstag	23	25	
Mittwoch	24	26	
Donnerstag	25	27	

Hierarchische Gelüste.

Von Dr. J. Caro, Rabbiner in Pilsen.

In einem früheren Artikel (Nr. 44) haben wir es versucht, einige neue Anregungen zur Hebung unseres an mancherlei Uebeln leidenden Gottesdienstes zu geben. Für die Rabbiner wurde eine mehr hervortretende Rolle beim öffentlichen Gottesdienste beansprucht, auf Andacht mehr Gewicht gelegt, als auf die in den Produktionen mancher Herren Cantoren sich äußernde Kunst. Wie wir hören, sind wir wegen dieses vermeintlichen Angriffs auf die ehrenwerthe Zunft im Organ derselben bereits ordentlich hergenommen worden. Das nehmen wir durchaus nicht tragisch. Cantoren wie Deutsch, Birnbaum, Berggrün, Sarasohn, Wolfsohn, Taußig, Graf, Jacobson &c., Männer, die auf der Höhe moderner Bildung stehen, kennen unsere Verehrung für sie und werden meine Anregungen zu würdigen wissen.

Ein anderer Vorwurf jedoch, den der geehrte Herr Redakteur meinen Worten prognosticirte, bedarf dringend einer Besprechung. Es ist wahr und nicht zu läugnen: sowie der Rabbiner eine über den Rahmen des Gewöhnlichen und Hergebrachten hinausgehende Autorität für die Angelegenheiten seines Faches und seines Berufes beansprucht, ertönet der Ruf: das sind „hierarchische Gelüste!" Will er ein durch höheres Wissen und bessere Einsicht bedingtes Recht in Sachen des Cultus, des Gottesdienstes, der Liturgie geltend machen, dann schreibt man ihm hierarchische Gelüste zu. Will er in Angelegenheiten der Schule und des Religionsunterrichtes den ihm mit Fug und Recht zukommenden entscheidenden Einfluß, dann leidet er an hierarchischen Gelüsten, strebt er dahin, daß durch seine Person die jüdische Gemeinde in derselben Weise repräsentirt werde, wie die christliche durch ihre Seelsorger, dann findet er auf dem Wege zu diesem Ziele sicherlich einen um „hierarchische Gelüste" besorgten Vorstand. Und was das Allerschlimmste ist, die Furcht vor jenem grauen Gespenst hat auch die Gefürchteten zaghaft gemacht. Es stände viel besser um Israel und seine Angelegenheiten, wenn die Rabbinen etwas mehr hierarchische Gelüste befriedigten. Man wird mich wohlwollenden Sinnes gewiß nicht mißverstehen, keiner haßt den pastoral näselnden, stets salbungsvollen, sich über all das profanum vulgus erhaben fühlenden Collegen mehr als ich, aber eine Hierarchie der Rabbiner im eigentlichen Wortsinne des griechischen Ausdruckes halte ich für nützlich, für nothwendig und für wünschenswerth.

In Sachen des Ritus, des Cultus, des Religionsunterrichts ist der Rabbiner die höchste Autorität in seiner Gemeinde. Da ist ihm Niemand coordinirt und kein wohlgesinnter, intelligenter Vorstand wird ohne oder gegen den Rabbiner in solchen Dingen beschließen. Geschieht dies dennoch, so muß eben der Rabbiner wissen, aus der Verletzung seiner Würde die Consequenzen zu ziehen.

Seiner Stellung und seinem Berufe nach ist der Rabbiner der erste und höchststehende Beamte der Gemeinde, kein anderer, und wäre es auch ein Professor der Musik, kann ihm gleichgestellt werden. Die Seelsorge mit allen ihren heiligen und schweren Pflichten verdient eben unbedingt höher gestellt zu werden, als im besten Falle die Erregung einer andächtigen Stimmung.

Ueberall, wo die Gemeinde als religiöse Genossenschaft zu vertreten ist, innerhalb derselben und nach außen hin, da darf der Rabbiner nicht fehlen und selbst die bedeutendsten

und gebildetsten Männer in einem Vorstande werden sich Nichts vergeben, bei derartigen Gelegenheiten dem von ihnen erwählten geistlichen Oberhaupt den Vortritt zu lassen. Im Oberschulrath unserer Stadt saß neben dem Erzdechanten und dem evangelischen Pfarrer lange Jahre hindurch ein weltliches Mitglied des Vorstandes als Vertreter der jüdischen Gemeinde. Auf meine Vorstellung hin deputirte mich der Vorstand in entgegenkommender Weise in jene Körperschaft und ich glaube zuversichtlich, der Sache und dem Ansehen der Gemeinde gedient zu haben. Die Ehre, die dem berufenen Vertreter der Religion zu Theil wird, schmückt die ganze Religionsgenossenschaft. Daß sich der Rabbiner nicht überheben, daß er aus seiner Autorität in religiösen Dingen nicht hinübergreife in weltliche, daß er bei dem ihm einzuräumenden Einfluß nicht die Grenzen des Zulässigen überschreite — o Gott, wie viele Cautelen giebt es hierfür! Jüdische Gemeinden und deren weltliche Vertreter werden schon allezeit dafür sorgen, daß der Baum der Hierarchie nicht in den Himmel wachse! —

Es ist aber ein unverzeihlicher Fehler so vieler Standesgenossen, theils aus Gleichgiltigkeit und theils aus Schwäche, theils aus Schmiegsamkeit und theils aus banger Furcht, auf die Prärogative ihres Standes so leicht zu verzichten. Habet Ihr deshalb bis in das Mannesalter hinein gearbeitet und gerungen, gelernt und studirt, geforscht und gestrebt, um Euch einem in der Verwaltung meist ausgezeichneten, in theologischen Dingen aber oft unerfahrenen Vorstand unterzuordnen, einem in seinem Fache wohlerfahrenen, im Wissen aber oft viel niedriger stehenden Vorbeter und Sänger gleichgestellt zu werden? Für seine eigene Person kann man, soll man in Demuth und Bescheidenheit auf jede Auszeichnung verzichten, von der Ehre seines Standes aber, welche ja zugleich die Ehre der von ihm vertretenen Religion und Lehre ist, kann und darf der Rabbiner um keinen Preis auch nur ein Titelchen aufgeben. Die größtmöglichste „Hierarchie" der Rabbiner, d. h. die weitgehendste „Herrschaft" des bestallten Seelsorgers im Gebiete des „Heiligen", wird der Gemeinde, wird der Heiligkeit des Glaubens und der Religion am dienlichsten und förderlichsten sein.

Was die Rabbiner ängstigt und abschreckt, eine Hierarchie in des Wortes bester Bedeutung zu erringen, davon soll recht bald wieder die ungeschminkte Rede sein.

Item, man glaube nur ja nicht, daß meine Vorschläge und Anregungen Schmerzensschreie einer bedrängten Seele seien. Fast Alles, was ich für meine Herren Collegen erstrebe, habe ich für mich mit Gottes Beistand in meiner wohlgesinnten Gemeinde erreicht.

Der Unterricht im Hebräisch-Lesen.

Ein Beitrag zur „Methodik der jüd. Religionsschule".

Von Is. Herzberg,
Lehrer der hebr. Sprache an der Gemeindereligionsschule zu Inowrazlaw.

IV. (Schluß.)

Da der einzige und Hauptzweck der Fibel nur sein kann, daß die Kinder in derselben die erste Lesefertigkeit sich aneignen sollen, so haben wir vor Allem hierauf unser Augenmerk zu lenken. Es mögen nunmehr einige kurze Anleitungen folgen, die uns den Weg ebnen sollen zur leichteren Erreichung dieses Zweckes.*)

1. Man halte auf langsames, genau accentuirtes Lesen, das jedoch nicht in ein unnatürliches, gedehntes und singendes ausarten darf.

2. Es ist ganz besonders zu empfehlen, bei einem kleinen Abschnitte der Fibel so lange zu verweilen, bis alle Schwierigkeiten gehoben sind. Der Lehrer lasse oftmals die Reihen, in jeder Reihe die Wörter zählen, diese in ihre Silbe zerlegen. Bei den Silben ist stets darauf aufmerksam zu machen, welche gedehnt, welche geschärft sind. Bald werden die Laute genannt, bald dieselben gezählt, bald buchstabirt, bald geradezu gelesen. Bei jeder neuen Uebung, je nach dem Lehrgang der Fibel, werde das Kind auf dieselbe aufmerksam gemacht, und es werde gezeigt, wie gelesen werden muß, wie nicht. Je allseitiger und mannigfaltiger, besonders im Anfang, die Uebungen an ein und demselben Stoffe sind, desto besser, und je genauer man in der ersten Zeit verfährt, desto rascher wird man später vorwärts kommen. Es soll nicht „Vieles", sondern „viel" gelesen werden!

3. Man dringe von vornherein und in der Folge stets auf ein reines, deutliches und lautes Aussprechen aller Laute, Silben und Wörter, suche aber eine unnatürliche, gekünstelte, zu schreiende Aussprache zu verhüten. Besonders beachte man die reine und richtige Aussprache der Vocale und lasse nicht וּ oder ֻ wie „ü", וֹ wie „eu", ֵ wie „e", ֶ wie „ä" lesen.

4. Man lasse bei schwächeren Kindern, wenn sie falsch lesen, oder gar stecken bleiben, die Wörter in Silben, diese in Laute zerlegen und sodann wieder verbinden. Es werde lautirt und buchstabirt. Sollte es erforderlich sein, kann man auch die Laute oder die Silben zählen.

5. Eine jede Lection lasse man so lange lesen, bis die erforderliche Fertigkeit und Geläufigkeit bei dem größten Theile der Schüler erreicht worden ist. Nachzügler und Schwächere bedürfen der weiteren Nachhülfe.

6. Beim Ueben des fertigen Lesens müssen alle, oder doch möglichst alle, an die Reihe kommen, indem von jedem Kinde bald in, bald außer der Reihe ein größerer Satz oder mehrere kleine Sätze oder Zeilen gelesen werden; die Uebrigen haben stets mit ungetheilter Aufmerksamkeit in Gedanken nachzulesen. Schwächere mögen angehalten werden, mit dem Stifte oder einem Finger auf jedes Wort zu deuten.

7. Von nicht geringem Nutzen, besonders in Abtheilungen mit größerer Schülerzahl, ist das Chorlesen am Schlusse einer jeden Uebung. Der Lehrer deute durch das Aufschlagen mit einem Stäbchen an, wann zu beginnen ist, lasse die Pausen genau beobachten und gebe ein Zeichen, wenn nach der Pause fortgefahren werden soll. Man beachte aber, daß sämmtliche Kinder am Chorlesen sich betheiligen und überzeuge sich von Zeit zu Zeit davon, indem man das eine oder andere Kind fragt, welches Wort gelesen werde.

8. Der Lehrer lese auch des Oefteren das zu lesende Stück fertig und richtig vor. Es ist dies ein vorzügliches Mittel bei einer Uebung. Dieses Vorlesen kann den Kindern zum Muster dienen, wie sie zu lesen haben. Er bekommt hierdurch leichter das Verständniß für das, worauf es bei der neuen Uebung besonders ankommt.

9. Endlich frage der Lehrer nach geschehenem Vorlesen, wer es versuchen wolle, das Lesestück auch einmal so zu lesen, wie es eben vorgelesen worden ist und muntere die Kinder dazu auf. Dies Letztere ist von großem Einfluß auf das Kind. Denn soll der erste Versuch gelingen, so muß das Kind beherzt sein und sich schon etwas zutrauen. Nur ein solches Kind, das im Voraus weiß, daß seine Mängel und Schwächen vom Lehrer nicht übel genommen werden, bringt es zum guten Lesen. Zu solchem Nachlesen ziehe man nach und nach alle Kinder heran, im Anfange allerdings die Fähigeren, allmählich aber auch Schwächere, welche einen guten Willen zeigen.

*) Nach Ohler, Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berliner Briefe. III. Wie werden denn hier die Wahlen gemacht? Finden Vorberathungen statt? Kommen die Wähler zu Wort? Lernt man die Kandidaten, ihre religiöse Gesinnung, ihre Fähigkeiten kennen? Es wird allerdings einige Tage vor der Wahl eine Art offiziöser Vorberathung in einer öffentlichen Versammlung — in dem Saale der Gesellschaft der Freunde — abgehalten. Dort werden die Herren Candidaten aufgestellt, die natürlich schon früher von einer geheimen Commission normirt wurden. Die

Candidaten stellen sich einzeln der Versammlung vor und versprechen, daß sie mit allen Kräften für das Gemeindewohl wirken werden und dergl. mehr. Es kommt bei diesen Versammlungen hier und da vor, daß einige schüchterne Fragen aus der Mitte der Versammlung an die Candidaten gerichtet werden, aber eine ernste Beschwerde über Mißstände wagt Niemand, kann auch Keiner wagen und zwar aus einem ganz formalen Grunde: gewöhnlich der erste Beschluß, der in dieser Versammlung gefaßt wird, ist der, daß kein Redner länger als 5 Minuten sprechen darf. Also nur 5 Minuten Kritik gestattet die Verwaltung für ihre dreijährige Amtsthätigkeit. In 5 Minuten sollen in der Hauptversammlung **alle** Beschwerden, Wünsche und Rathschläge erörtert werden?! Man denke, daß das Budget der Berliner Gemeinde laut Rechenschaftsbericht der letzten drei Jahre eine Einnahme und Ausgabe von fast **drei Millionen** Mark repräsentirt, (genau 2,793,011), also etwa so viel wie ein kleiner mitteldeutscher Staat. Es ist also keine Uebertreibung, wenn wir behaupten, daß ein Vorstandsmitglied einen Einfluß besitzt (und oft auch ausübt), den mancher Ressortminister nicht besitzt. Es giebt keine Verwaltung der Welt, die so selbstständig arbeiten kann und so wenig Kritik zu befürchten hat, wie die Berliner jüd. Gemeinde. Es ist eine ganz eigenthümliche und unerklärliche Erscheinung. Man findet es in jedem Lande, in welchem eine konstitutionelle Regierung herrscht, natürlich, daß jedem Wähler das Recht zusteht, die Handlungen der Regierung zu prüfen und zu kritisiren — in der Berliner Gemeinde geht Alles kritiklos dahin, man zahlt seine Corporationssteuern, und läßt Alles gehen wie es will. Es ist geradezu unerhört, daß Jemand es wagt, eine andere Meinung, als die den Herren am grünen Tische genehme, laut werden zu lassen.

Wenn nun gar Jemand in einem Blatte eine tadelnde Kritik über manche Verwaltungsvorkommnisse laut werden läßt, so wird vor Allem nach dem Verfasser des Artikels gefahndet und wenn man eine Spur zu haben glaubt, dieser sowohl wie das Organ, das der Stimme der Wahrheit ein Plätzchen einräumte, in Acht und Bann gethan. Als die ersten „Berliner Briefe" in diesem gesch. Blatte, das doch wohl vermöge seiner Richtung der hiesigen Gemeinde und seinen Führern am nächsten steht, erschienen waren, bemühte man sich den Autor und Redakteur hier als Antisemiten zu verschreien, und die Wochenschrift als „Antisemitenblatt" zu mißcreditiren. Aber das hilft Alles nicht, die Stimme der Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken und die berechtigten Interessen von circa 12000 Steuerzahlern lassen sich nicht todtschweigen. Wir werden im Verlaufe dieser Briefe zeigen, daß wir durchaus keine prinzipiellen Gegner der Hauptverwaltung sind; wir wollen nur die mannigfachen Mißstände besonders bei den hiesigen Privatgemeinden beleuchten und Vorschläge zur Abhilfe vieler Mängel zur Sprache bringen.

Es wird sehr oft, wenn Mängel gerügt werden, betont und hervorgehoben, daß sämmtliche Mitglieder der verschiedenen Commissionen ihr Amt honoris causa verwalten, und deshalb Nachsicht beanspruchten. Das ist richtig, u. wollen wir auch gerne den Herren das Zeugniß geben, daß sie in selbstloser Weise Zeit und Kraft dem Gemeindewohle widmen. Doch diese Erscheinung ist ja im jüd. Gemeindeleben nicht neu und bildet keine Ausnahme. Auch in kleinen Gemeinden opfern weniger bemittelte Mitglieder ihre Zeit den Gemeindeangelegenheiten, ohne die Genugthuung zu haben, für ihre Arbeit einen wirklichen Einfluß zu besitzen, der hier — bei aller Selbstlosigkeit — doch offenkundig ist. Wer bei hiesigen Vacanzen unter den maßgebenden Personen einen Gönner, oder besser noch: einen Vetter, besitzt, dem steht der Weg zu allen Aemtern offen. Wissen und Können ist hier ganz Nebensache, Protektion ist die einzige Pforte zu einem Gemeindeamte. So erzählt man sich, erhielt beim Wettlauf um eine einträgliche Stelle, um welche sich mehrere Prediger und Rabbiner bewarben, ein ehemaliger des Hebräischen z. B. unkundiger Kaufmann durch verwandtschaftliche Protection den Posten.

Wie immer vor den Wahlen, so wird auch dieses Mal wieder die brennende Frage ventilirt, in verschiedenen Stadttheilen Synagogen und Religionsschulen zu errichten. Der in vor. Nr. ausgesprochene Zweifel, daß dieses ein bloßes Wahlmanöver sein dürfte, trifft diesmal nicht zu. Wir haben uns an kompetenter Stelle informirt. Dieses Mal wird es ernst und es ist hohe Zeit, daß dem so ist. Wenn auch die Subventionan die sämmtlichen kleinen Privatgemeinden nur pro Jahr circa 8000 M. beträgt, so ist dennoch, abgesehen von diesen außerordentlichen Ausgaben, der indirekte Schaden, den die Privatgemeinden verursachen, ein so gewaltiger, daß ein ernstes Einschreiten der Verwaltung dagegen nur mit Befriedigung begrüßt werden kann. Schade nur, daß die Fürsorge der Verwaltung sich, wie gewöhnlich, zunächst dem Westen und dem Südwesten, dem Millionen-Viertel, nur zuwendet. Dort befinden sich zufällig die bestgeleiteten Privatgemeinden, die in der That einem culturellen Bedürfnisse abhelfen und vollauf genügen.

Der Norden, Nordwesten und Nordosten muß aber ebenso berücksichtigt werden. Dort wohnen unsere Glaubensgenossen am zahlreichsten und dort sind sie außer Stande, für Gottesdienst und Religionsschule selbst zu sorgen. —

Die Privatgemeinden sind ein noch weit intensiverer Krebsschaden am Gemeinde-Körper, als die ambulanten Betsäle für die hohen Feiertage. Die Letzteren machen sich einige Wochen, durch allerdings unwürdige Reclamen und Programme bemerkbar, nach dem Versöhnungstage verschwinden sie aber auf ein ganzes Jahr.

Die Privatgemeinden aber annonciren und petitioniren, stellen Beamte an und kündigen sie und — täuschen Publikum, Behörden und die Verwaltung.

Wir werden dieses näher und ausführlicher beleuchten, denn die Geschichte dieser Vereine ist nicht allein für die bevorstehende Wahl wichtig, sondern sie ist für die heutige kulturelle Bewegung in Israel ein wichtiger Beitrag.

Magdeburg. In dem jetzt erschienenen September-Oktoberheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen findet sich eine sehr eingehende statistische Uebersicht über die in Preußen vorhandenen öffentlichen höheren Mädchenschulen, der wir folgende Angaben mit Rücksicht auf die einzelnen Provinzen entnehmen:

Provinz.	Schülerinnen	Schülerinnen: evangel.	katHol.	jüdisch.	dissident.	anders-gläubig.
Ostpreußen	2131	1865	52	210	1	3
Westpreßen	2487	1902	236	318	—	31
Brandenburg	8648	6720	120	1801	7	—
Pommern	2312	2075	25	212	—	—
Posen	1324	775	172	376	1	—
Schlesien	2620	1735	236	654	5	—
Sachsen	5745	5426	66	246	1	6
Schleswig-Holstein	747	697	14	36	—	—
Hannover	4511	4014	88	291	—	118
Westfalen	1819	1484	160	175	—	—
Hessen-Nassau	4713	3152	475	1060	9	17
Rheinprovinz	5659	3421	1718	495	4	21
Zusammen	42726	33266	3362	5874	28	196

Bemerkenswerth bei obiger Statistik ist, daß das Verhältniß der jüd. Schülerinnen zur Gesammtfrequenz bedeutend hinter dem Verhältnisse der Schülerzahl der höheren Lehranstalten zurückbleibt. Zur vollen Würdigung obiger Zahlen müßte der Procentsatz der jüd. Bevölkerung der einzelnen Provinzen daneben gestellt sein.

Aus **Hamburg** erhielten wir vor einigen Monaten bereits von dem praktischen Arzt Herrn Dr. May einen Artikel: „Ueber die Nothwendigkeit des Verbotes der Meziza (Aussaugens der Schnittstelle bei den Beschneidungen)". Inzwischen haben mehrere andere jüd. Blätter den Artikel gebracht, so daß wir uns darauf beschränken, nur die schwerwiegendsten Beweisgründe aus demselben mitzutheilen. Herr Dr. M. schreibt:

„Von allen Zweigen der medizinischen Wissenschaft hat
unleugbar die moderne Chirurgie den größten Aufschwung
genommen, die höchste Vollendung der Technik ganz beson-
ders aber die von dem genialen Lister so überaus vervoll-
kommnete Antiseptik haben die Vornahme der kühnsten und
eingreifendsten Operationen am menschlichen Organismus mit
ungestörtem, raschestem Heilungsverlauf ermöglicht. Diesen
glänzenden Resultaten gegenüber muß es um so auffälliger
und betrübender erscheinen, wenn in neuester Zeit mehrfach
üble Vorkommnisse nach der Beschneidung, eines an sich
kaum gefährlichen Eingriffs, gemeldet werden, die sogar an
einzelnen Orten zu behördlichem Einschreiten geführt haben
und erachte ich es deshalb für zeitgemäß, die Aufmerksamkeit
weiterer Kreise auf einen Aufsatz zu lenken, den Dr. med.
A. Elsenberg aus Warschau unter dem Titel „Inoculation
der Tuberkulose bei einem Kinde" in Nr. 35 der „Berlin.
Klin. Wochenschrift" vom 30. August dieses Jahres veröffent-
licht, dessen Inhalt unter Weglassung der spezielleren, rein
sachlichen Details im Wesentlichen folgender ist:

In der Einleitung bemerkt der Verfasser, „daß die in
„den niedrigeren jüdischen Volksklassen herrschende Unsitte
„des Blutaussaugens nach ritueller Vorhautbeschneidung bei
„Neugeborenen durch den Operateur selbst oder einen der
„eingeladenen Gäste zuweilen zur Ursache einer schweren
„Krankheit, ja selbst des Todes des Kindes wird. Jahraus,
„jahrein hat Dr. E. auf seiner Abtheilung im Krankenhause
„einige mit Syphilis inficirte Kinder zu behandeln, später
„wird gewöhnlich auch die stillende Mutter inficirt, dann
„deren Mann und die übrigen Kinder der Familie; in diesem
„Jahre hat Verfasser eine Infection mit Tuberkulose auf
„demselben Wege beobachtet: Chaim Ferrenberg, von gesun-
„den Eltern im Septbr. 1885 geboren, wird am 8 Lebens-
„tage von M. E. beschnitten, worauf dieser die Wunde einige
„Mal aussaugt. Daraufhin heilt die Wunde nicht, sondern
„eitert, nach 2 Monaten sind die lymphetischen Leistendrüsen
„geschwollen, das Kind wird, da die Hausbehandlung immer
„schwieriger wurde, ins Krankenhaus gebracht, aus der Be-
„schneidungswunde ist ein Geschwür geworden, die Leisten-
„drüsen haben das Aussehen großer Geschwulste, hinter dem
„linken Ohr bildet sich ein großer, fluctuirender Abseeß, trotz
„sorgfältiger Pflege und energischer chirurgischer Maßnahmen
„wird das Allgemeinbefinden immer schlechter und stirbt das
„Kind am 12. März 1886. Die mikroskopische Untersuchung
„eines ausgeschnittenen Stückes der Vorhaut und der rechten
„Leistendrüsen ergiebt das Vorhandensein zahlreicher Tu-
„berkelbacillen. Durch diesen Befund kommt Dr. Elsen-
„berg auf die Idee einer Ansteckung mit Tuberkulose durch
„den Beschneidungsoperateur; denn das Kind war vorher
„gesund, stammte von gesunden Eltern, hatte keine Anlage
„zur Tuberkulose, keine Veränderungen in den Lungen, we-
„nigstens waren dieselben bei physikalischer Untersuchung nicht
„festzustellen, es mußte also die Krankheit acquirirt haben
„und die Beschneidungsstelle war das fatale Thor zur An-
„steckung; hier begann die Proliferation der Parasiten, die
„später in die Lymphdrüsen einwanderten und von dort über
„den ganzen Organismus sich zerstreuten und derartige Ver-
„änderungen in den Organen anstifteten, die früher oder
„später den Tod des Kindes verursachen mußten. Um diese
„Behauptung zu beweisen, sucht Dr. E. den Beschneidungs-
„operateur auf und untersucht denselben in Gemeinschaft mit
„zwei anderen Aerzten gründlich. Der Mann ist vierzig-
„jährig, groß gewachsen, gut gebaut und genährt, hat früher
„nie gehustet, begann erst unlängst zu hüsteln und dabei
„etwas grauen Schleim auszuwerfen; die Untersuchung er-
„giebt einen verdächtigen Befund im Kehlkopf und der linken
„Lungenspitze, der auf Verlangen ausgehustete
„Schleim enthält Tuberkelbacillen. Die An-
„steckungsweise erklärt sich Dr. E. derartig, daß etwas Schleim,
„Bacillen ethaltend, während des Ausspeiens an der Zunge
„und den Lippen des Operateurs haften geblieben und
„während des Aussaugens auf die Vorhautwunde über-
„gegangen sein muß und dann hier wie im Organismus des
„Kindes die oben angegebenen krankhaften Veränderungen
„hervorgerufen habe. Dr. E. ist überzeugt, daß dieser Fall
„nicht der erste gewesen, der unter seine Hände gekommen,
„daß wahrscheinlich schon andere analoge auf seiner Ab-
„theilung gewesen, die aus Mangel an dem nöthigen Instru-
„mentarium nicht untersucht mit der Diagnose: „syphilitisches
„Primär-Geschwür nach der Beschneidung" registrirt worden
„sind, umsomehr, als äußerlich das tuberkulöse Geschwür dem
„zerfallenden syphilitischen Geschwür ganz ähnlich sieht. Seit-
„dem hat Verfasser noch drei analoge Fälle von In-
„oculationstuberkulose bei der Beschneidung beobachtet und
„Tuberkelbacillen nachgewiesen, außerdem hat Lindmann 1873
„(Deutsche med. Wochenschrift 1883 Nr. 30) zwei Fäll
„beobachtet, wo zwei Kinder durch die von einem Phthisischen
„ausgeführte Beschneidung und Aussaugung mit Tuber-
„kulose inficirt wurden und unlängst hat E. Lehmann zehn
„Fälle beschrieben (Deutsche med. Wochenschrift 1886 Nr.
„9—13), die er bereits 1879 beobachtet hatte, alle diese
„zehn Kinder wurden von demselben Manne
„beschnitten und deren Wunden ausgesaugt. Dieser
„Mann starb an Phthisis (Schwindsucht); andere Kinder,
„die er ebenfalls beschnitten hat, die aber von anderen Per-
„sonen ausgesaugt wurden, blieben ganz gesund, die Symp-
„thome waren bei allen diesen Kindern fast gleichartig:
„Geschwürsbildung an den Wunden, Schwellung und Ver-
„eiterung der Leistendrüsen, breite, intermusculäre Abscesse,
„bei einigen entwickelte sich tuberkulöse Hirnhautentzündung;
„nur drei von den Kindern leben noch und haben
„ein exquisit scrophulöses Aussehen."

Soweit Dr. Elsenburg. Bedürfen diese von fachlich
competentester Seite (Dr. E. ist ordinirender Arzt an der
Abtheilung für venerische und Hautkrankheiten im Warschauer
jüdischen Krankenhause und früherer Assistent am pathologisch-
anatomischen Institut der Warschauer Universität) gemachten
Mittheilungen irgend welchen Commentars?! predigen sie
nicht drastisch genug die Nothwendigkeit der endlichen und
allgemeinen Abschaffung einer Procedur, welche an und für
sich durch ihre Widerlichkeit den Ekel jedes anständigen Men-
schen erregend, Leben und Gesundheit ganzer Generationen
zu gefährden im Stande ist; kann selbst von religiösen Be-
denken bei Beseitigung eines Gebrauchs (besser Mißbrauchs)
die Rede sein, welchem nur das zweifelhafte Recht des Alt-
hergebrachten zur Seite steht, der aber keineswegs als bib-
lische Satzung gelten darf.

(Schluß folgt.)

Karlsruhe in Baden. In der Woche des Sabbaths
לך לך, an welchen sich für uns Israeliten die erhebende
und treibende Erinnerung an Abraham, den Träger einer
neuen Zeit, einer neuen Lebensordnung knüpft, ist hier-
selbst fast still, ohne äußeres Gepränge unter dem Namen,
„Israelitisches Landesstift" eine Anstalt ins Leben getretene
die zunächst den israel. Jünglingen der hiesigen Lehrer-
seminare zu Gute kommt — denn sie ist ihr nunmehriges
Heim — indirect aber auch den Gemeinden des Badener
Landes und hoffentlich darüber hinaus, zum Segen zu
werden verspricht. Die bisherige, zum mindesten zeitraubende
Inanspruchnahme der Privatwohlthätigkeit seitens unserer
Seminaristen, die ja gern und opferwillig bislang von un-
seren Gemeindemitgliedern in der bekannten Form des
„Wundertisches" gewährt wurde, ist damit fallen gelassen
worden, und eine Neuordnung der Verpflegung, Beaufsich-
tigung und Erziehung der jungen Leute in Kraft getreten,
wie sie den veränderten Zeitverhältnissen entspricht. Fortan
sind die hiesigen isr. Seminarzöglinge zu gemeinsamer Woh-
nung, gemeinschaftlicher Kost und gemeinsamerer Hausfleiß
unter geeigneter Aufsicht im Hause vereinigt, woran sich
Unterricht und Unterweisung der Zöglinge in allen zum
künftigen Berufe als Religionslehrer erforderlichen Disciplinen
reicht, wozu auch statt des bislang mit anderen Schulen ge-
theilten Unterrichtslokals ein eigenes Lehr- und Arbeits-
zimmer gleichsam als Eck- und Schlußstein des Ganzen

hergerichtet ist. Die Leitung ist dem im Hause wohnenden Rabb. Dr. Treitel, dem seitherigen Lehrer der Seminaristen, übertragen worden. Aus der Vorgeschichte der noch jungen, erst wenige Tage zählenden Anstalt sei hier nur so viel mitgetheilt: Das Bedürfniß nach einem solchen Internat für unsere Seminaristen nach Muster der mit den Großherz. Lehrerseminarien verbundenen Internate ist hier und draußen in den Landgemeinden, aus denen ja zumeist der Zuzug zu den Lehrerseminarien erfolgt, wohl lange schon empfunden worden, bis vor 2 Jahren ein in England lebender Badener welcher sich s. Z. an einem hiesigen Seminare für das Lehrerfach ausgebildet und das Demüthigende des „Herumessens" an sich selbst bitter empfunden hatte, dem Großherzogl. Oberrathe der Israeliten die Summe von 2000 M. als erste Grundlage für einen Fonds zur Gewährung freier Beköstigung an unbemittelte israel. Seminaristen zur Verfügung stellte. Im vorigen Jahre ließ er weitere 2000 M. folgen und ein anderer in England wohnender Badener, welcher hiervon Kunde erhalten, sandte sofort ebenfalls 2000 Mark. Nachdem so in kurzer Zeit ein Grundstock von 6000 M. angesammelt war, wandte sich der Großh. Oberrath unter Hinweis auf diese edlen Vorbilder an die isr. Gemeinden des Landes, indem er dieselben zur Sammlung freiwilliger Beiträge für den gleichen Zweck aufforderte. Das Ergebniß war ein recht günstiges, indem auf diese Weise die Summe von 15000 Mark aufgebracht wurde, wovon die Israeliten der Residenz allein über 5000 M., die in Mannheim gegen 3000 M. spendeten. Im Besitz dieser Mittel, bemühte sich der Großh. Oberrath, da es bisher auch an geeigneter Ueberwachung der in der Stadt zerstreut wohnenden israel. Seminaristen gefehlt hatte, ein vollständiges Internat einzurichten, was auch gelang. Einstweilen dient eine geräumige Miethswohnung diesem Zwecke, und ist die Anstalt auch bereits am 1. d. M. eröffnet worden.

Ueber die Einweihungsfeier referirte die Karlsruher Ztg. wie folgt:

Mit dem heutigen Tage ist nunmehr das Internat unter dem Namen „Israel. Landesstift" ins Leben getreten, nachdem gestern Abend eine einfache, aber würdige und erhebende Einweihungsfeier stattgefunden. An derselben betheiligten sich Mitglieder des Oberraths und des hiesigen Synagogenraths der Großh. Seminardirector Lenz, Bezirksrabbiner Dr. Sandheimer von Heidelberg. Stadt- und Conferenzrabb. Dr. Schwarz von hier und eine größere Zahl sonstiger geladener Personen. Nach Vortrag eines Psalms durch den Chor der Zöglinge hielt Oberrath Willstätter in markigen und von jugendlichem Feuer durchglühten Worten die Eröffnungsrede, an deren Schluß er die neue Anstalt ihrem Vorstand überantwortete und die Mitglieder des für dieselbe bestellten Verwaltungsraths in ihr Amt einführte. Der zum Leiter bestellte Dr. T. verbreitete sich hierauf in lichtvoller Ausführung über die Grundsätze, nach denen er die ihm unterstellte Anstalt zu leiten gedenke und über die Aufgaben dieser letzteren als eines sich enge an die staatliche Lehrerbildungsanstalt anschließenden Unternehmens. Die Feier beschloß ein Rundgang durch die Räume des Internats, deren Eintheilung und innere Einrichtung allgemein befriedigte.

Das Hauptverdienst um die rasche Fertigstellung gehört dem obengenannten Oberrath W., wie dem Regierungsrath Dr. Mayer und arbeiten diese wie die Mitglieder des Verwaltungsrathes die HH. Bernheim, Dreyfuß und Haas mit Hingebung an dem ferneren Gedeihen der Anstalt.

Düsseldorf, 10. November. Das städtische Orchester feierte am letzten Donnerstag ein seltenes Fest; es waren an dem Tage fünfzig Jahre verflossen, daß Herr Alexander in die früher Kreutzer'sche Kapelle, aus der sich dann das Stadtorchester entwickelte, als Mitglied eintrat. Schon am frühen Morgen war der Herr Jubilar in seiner Wohnung durch ein Hornquartett geweckt worden. Als derselbe dann um 11 Vormittags den Kaisersaal der Tonhalle betrat, wurde er durch einen Tusch der zur Probe versammelten Kollegen empfangen und freudigst begrüßt. Hierauf brachte Herr Beigeordneter Feistel den Glückwunsch der Stadt dar. Nachdem dann die projectirte Probe aufgehoben worden war, gingen weitere Kundgebungen im Vorsaale der Tonhalle vor sich. Im Beisein sämmtlicher Orchestermitglieder hielt Herr Justizrath Hertz eine sinnige Festrede und übergab Herrn Alexander als Festgabe der Orchestermitglieder und hiesiger Musikdirektoren eine goldene Uhr. Herr Justizrath Frings fügte Namens des Musikvereins der prächtigen Uhr noch eine werthvolle goldene Kette und einen respektablen Werthschein bei. Auch die Mitglieder der hiesigen Bühne ließen dem Jubilar ein silbernes Service überreichen und der städtische Männergesangverein spendete eine hübsche Schale mit eingravirter Widmung. Außerdem waren noch verschiedene Geschenke von Privaten eingegangen. Auch an musikalischen sowie sonstigen Genüssen u. Toasten fehlte es nicht. Besondere Erwähnung verdient, daß dem Jubilar von Sr. Maj. unserm Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde, und das Frau Prof. Camphausen hier demselben ein großes Gemälde „Der Große Kurfürst bei Fehrbellin" von Prof. Camphausen verehrt hat.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Böhmen. (Or.-Corr.) Der jüngst in Wien zu seinen Vätern eingegangene Ritter Wiener von Welten hat seine Vaterstadt Prag reichlich bedacht, indem unseren jüdischen Armen aus dem allerdings großen Nachlasse sehr ansehnliche Summen zugewendet wurden, und sollen, wie man hört, auch zahlreiche hiesige Wohlthätigkeitsvereine participiren. — So wird denn wohl das Angedenken dieses edlen Mannes, der sich aus geringen Anfängen mächtig emporgeschwungen, ein gesegnetes werden. Wie schön wär's doch auch, wenn im mildherzigen Judenthum die mit Reichthum Gesegneten schon bei Lebzeiten, während sie noch „wandeln im rosigen Lichte", durch milde hochherzige Stiftungen sich bemerkbar machen und verewigen würden! Es müßte ihnen doch zum hohen Seelengenusse gereichen, Augenzeugen der Realisirung ihrer humanen Pläne und wohlthätigen Bestrebungen sein zu können, und mancher durch Uebereilung oder unrichtge Auffassung des Testators später nach dessen Hinscheiden zu Tage tretende Mißgriff beim Inslebentreten des Stiftung würde vermieden werden können. Zur Illustrirung dieser meiner Behauptung erwähne ich Folgendes:

Ein sehr reicher, kinderloser, sehr renommirter homöopathischer Arzt starb vor zwei Jahren und soll, wie man hört, seiner altehrwürdigen Muttergemeinde ein großes Vermögen testirt haben, das einst zum Baue eines homöopathischen jüdischen Kinderspitals verwendet werden soll; nun ist wohl gegenwärtig das Capital noch nicht liquid, aber schon jetzt spricht man davon, daß der Realisirung dieses Planes seiner Zeit ein Hinderniß in den Weg treten könnte in dem Umstand, daß bei dem jetzigen Aufschwung der ärztlichen Wissenschaft und dem allmähligen Rückgange der Homöopathie, kaum ein jüdischer Homöopath zu finden sein dürfte, der dem Spitale seine Dienste zu widmen hätte; — wer wäre dann berechtigt, dem Wortlaute des Testamentes entgegen, eine Aenderung in der Bestimmung der ärztlichen Behandlungsweise am zu gründenden Spitale vorzunehmen? — was nur bei Lebzeiten des hochherzigen Stifters möglich wäre.

Man kann von wohlthätigen Stiftungen nicht sprechen, ohne den wohlberechtigten Wunsch zu hegen, es mögen die hochherzigen Stifter in ähnlichen Fällen gerade derjenigen Wohlthätigkeitsvereine eingedenk sein, die materiell noch auf schwachen Füßen stehen, wie dies z. B. bei dem sehr wohlthätig wirkenden, meist auch von Böhmen in Anspruch genommenen „Prediger Mannheimer-Vereine" in Wien, und bei unserem „böhm. jüdischen Lehrer-Vereine" der Fall ist — Vereine, für die noch immer allzuwenig geschieht.

Unser gelehrter ehrwürdiger Landsmann, Herr Dr. Caro, der in der jüngsten Nummer dieser gesch. Blätter so uner-

schrocken und freimüthig gegen die Gebrechen unserer Synagoge bei dem öffentlichen Gottesdienste zu Felde zieht, scheint nun mit seinen allerdings gut gemeinten Rathschlägen in ein Wespennest gegriffen zu haben; — unsere Herren Tempel-Vorstände scheinen, so viel bis jetzt zu merken ist, diese Vorschläge mit souverainen vornehmen Lächeln abfertigen zu wollen, fährt sich's doch so gut und so bequem in den alten gewohnten Geleisen — —; aber die Herren Ober- und Unter-Cantoren kleiner und großer Gemeinden die zücken bereits den scharfen Stahl — freilich nur in Form einer guten Stahlfeder — um dem kühnen Neuerer zu Leibe zu gehen. Also auch das, ohnehin nur von den Wenigsten verstandene, aber wenigstens durch das genaue Einhalten der Negina unserer Meisterschaft leéne Kol bekundende „Lainen" gönnt uns der Herr Rabbiner nicht? אם כן למה זה אנכי „Wozu bin ich da?" hören wir den Einen der sangreichen Herren mit Entrüstung ausrufen, während ein Anderes es nicht begreifen will, wozu der Rabbiner, dem durch die Predigt ja ohnehin Spielraum genug zur Hebung des Gottesdienstes geboten ist, auch noch nach persönlicher Einwirkung in feierlichen Momenten der Liturgie seine begehrliche Hand ausstrecken will. Was die Kohanim endlich dem sie vollends mundtodt machen wollenden Rabbiner auf sein Project, anstatt ihrer persönlich den Segen spenden zu wollen, erwidern dürften, wenn sie zu Worte kämen, würde ebenfalls nicht gerade wie eine Brochoch klingen; haben sie doch in wohlgeordneten Cultgemeinden der Zeit bereits Rechnung getragen, indem sie den Tallis nicht mehr wie ehedem über den Kopf geworfen tragen und die ausgebreiteten Finger der Hände nicht mehr vor dem Gesicht halten u. s. w. — ihr angeborenes Recht jedoch wollen die Meisten denn doch der Alles nivellirenden Zeit nicht zum Opfer bringen. „Will man „Neuerungen" und „Verbesserungen" in unserem Gottesdienste" — sagte jüngst bei Besprechung der Dr. Caro'schen Aufsatzes ein fortschrittlich angehauchter echter Khille-Mann — „so schaffe man das so sehr unzeitgemäße „Minjan-Zusammensuchen" ab, wobei oft irgend ein grüner Junge, der sich durchaus zum Zehnten nicht pressen lassen will, den Beginn des Gottesdienstes durch seine Renitenz verzögert oder gar hintertreibt — Rabbiner, Chasan und Schammeß mögen den Trias bilden, mit denen der Gottesdienst abgehalten werden könne, damit endlich diese Jagd auf offener Straße aufhöre, und die Synagoge, aus Mangel an Minjan, nicht oft gesperrt bleiben müßte." — In jedem Falle hat der Herr Rabbiner Dr. Caro mit seinen Anregungen sich ein Verdienst erworben, denn es ist schon von Nutzen, wenn die Fragen der Synagogenordnung resp. Umordnung recht oft ventilirt und Mittel zur Abbestellung von eingebürgerten Mißständen beim Gottesdienste angegeben werden! ישוטטו רבים*)

Pravdecky.

Frankreich.

Paris. Herr Andrieux, der frühere Polizeipräsident und jetzige Berichterstatter der Budgetcommission in der französ. Kammer nimmt sich des Pariser Seminars in seinem Berichte an und glaubt, daß die Mißgunst der Kammer in dem Namen „Seminar" seinen Grund hat und es deshalb die Budgetverkürzung gleich den katholischen Anstalten über sich ergehen lassen müsse; er meint „Lehranstalt für die hohen wissenschaftlichen jüdischen Studien" oder „Rabbinerschule Frankreichs" würde einen besseren Eindruck bei seinen Collegen in der Kammer machen; er plaidirt sehr warm für die Gewährung des Credits für das Seminar als eine Forderung der Gerechtigkeit und Gleichheit, welche das allgemeine Stimmrecht bedingen. (ע"י שנוי השם נקרע גזר דין)

— Die Tochter Halevy's wurde dieser Tage im Tempel von Paris (rue de la Victoire) mit dem Sohne des Herrn Bizet, des berühmten Operncomponisten, getraut. Herr Bizet (Sohn) ist gleichfalls ein berühmter Musiker. Da die Trauung durch den Grandrabbin Zadoc Kahn im Tempel vollzogen wurde, so schließen die „Archives" — allerdings mit „(!)" — daß Herr Bizet zum Judenthume übergetreten. — Die Mutter des jungen Mannes, Frau Wittwe Bizet, hat sich in zweiter Ehe mit einem Advocaten, Herrn E. Strauß, verheirathet.

— Emile Castelar wurde in Paris durch Deputationen und Bankette gefeiert. Auch eine jüdische Deputation hat sich zu demselben begeben, um ihm für seine Bemühung, wegen der nach Spanien zurückzukehrenden Juden, zu danken.

— Durch Decret des Handelsministers wurden folgende Israeliten zu Delegirten der Weltausstellung 1889 bestimmt: Ingenieur Hirsch für das Maschinen-Fach; für das Fach der Electricität: Maurice Levy, Gabriel Lippmann, Maurice Loewy, Director Fribourg (aus der Abtheilung der Post-Telegraphie im Ministerium) Baron Edmond v. Rothschild, Sciama und Lazar Weiler.

— „L'Univers Isr." widmet dem verstorbenen Minister v. Beust Worte dankender Anerkennung für seine Bemühungen um die Emanzipation der Juden in Oesterreich.

Rußland.

Petersburg. Die Aufmerksamkeit unserer Gegner für unsere Achillesversen hat auch ihr Gutes. Die Schlimmste der Anklagen gegen die russ. Juden liegt offenbar darin, daß so viele derselben sich der Militärpflicht entziehen. Jedes Jahr figurirt eine große Anzahl Verschollener. Der antisemitische „Kjeblianin" hat nun eine List der jüdischen Rekruten entdeckt, wodurch diese Anzahl sehr vermindert erscheint. Er behauptet, die jüdischen Rekruten ließen sich an mehreren Orten zugleich zur Ausmusterung einschreiben, und zwar zu dem Zwecke, um sich dann an dem Orte zu stellen, wo er die... höchste Nummer gezogen, weil in Rußland nur eine bestimmte Anzahl genommen wird, die höheren Nummern also frei ausgehen. — So verdammlich diese nur im kolossalen Rußland mögliche List ist, so ist doch so viel klar, daß die Anzahl der Juden, die sich nicht zur Ausmusterung stellen, dadurch viel kleiner angeschlagen werden muß, als bisher geschehen. An allen den Orten, wo der Rekrut eingeschrieben und sich nicht stellt, erscheint er als Deserteur, während er ein allerdings auch sehr verbrecherischer .... Schlauberger ist.

Odessa. Der Tag der Rabbinerwahl naht heran — die Rabbiner müssen bei uns nämlich alle 3 Jahre neugewählt werden. Unsere Gemeinde hat einen Oberrabbiner, Herrn Dr. v. Schwabacher, und 2 Rab.-Substitute. Die Wiederwahl des Herrn Oberrabbiners, der seit 25 Jahren hier fungirt und in bestem Ansehen steht, ist gesichert; dennoch ist bei dem neuen Wahlmodus, nach welchem Jeder, der 2 Jahre in der neuen Synagoge seinen Sitz hat, wahlberechtigt ist, nichts vorher zu bestimmen. Dagegen ist die Wiederwahl der 2 Herren Rab.-Substitute sehr unwahrscheinlich. Zwei werden überhaupt nicht mehr angestellt, einer hat auch genug ... nichts zu thun. Es muß aber ein Mann sein, der sich zu thun schafft, denn in Odessa ist ein Wirkungskreis für den, der wirken will. Daher ist es wahrscheinlich, daß an Stelle der 2 Substitute ein neuer gewählt wird, von dem man mehr Herz für die Angelegenheiten der Gemeinde zu erwarten hat. (Dieser ganze Wahlmodus ist aber doch ganz schrecklich und des Rabbiners unwürdig!)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die folgende Mittheilung der „Nordd. A. Z." dürfte auch viele Leser uns. Bl. interessiren: Der Kaiser und die Kaiserin haben eine Ehejubiläums-Medaille gestiftet, die an würdige, einer Unterstützung nicht bedürftige Ehepaare in Preußen und in den Reichslanden zur Erinnerung an die Feier ihrer goldenen und diamantenen Hochzeit verliehen wird. Die Medaille soll nur solchen Ehepaaren zu Theil werden, welche sich stets durch einen sittlich reinen, friedlich frommen Wandel ausgezeichnet

*) Die beiden hebr. Schlußworte sollen doch nicht etwa heißen: „Es können sich Viele dabei zu schaute machen!" Die Gelegenheit dazu ist günstig, wir möchten aber diese Fragen mit dem gebührenden Ernste behandelt sehen, und können konstatiren, daß bereits von mehreren Seiten Artikel über dasselbe Thema avisirt sind. (Red.)

und sonach in einer über das gewöhnliche Maaß hinausgehenden Weise durch ihr eheliches Leben, wie auch durch einen häuslichen, wirthschaftlichen Sinn vor Anderen sich besonders hervorgethan haben, so daß sie durch eine solche musterhafte Führung als ein Vorbild in der Gemeinde betrachtet werden können. — Die Medaille, in Silber geschlagen, trägt auf der einen Seite die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin, auf der anderen Seite den Bibelspruch: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ (Röm. 12, 12.)

Magdeburg. Die Repräsentantenversammlung einer jüdischen Gemeinde hatte den Beschluß beurkundet, nach welchem der Vorstand ermächtigt sein sollte, unter den im Beschluß gedachten Bedingungen einen Engagementsvertrag mit einem Kantor und Religionslehrer abzuschließen. Ein Auszug dieses Beschlusses war dem anzustellenden Kantor von dem ersten Vorsteher eröffnet und von diesem mit der Erklärung unterzeichnet, daß er die gestellten Bedingungen annehme. Damit ist jedoch — nach einer reichsgerichtlichen Entscheidung vom 27. September c. — die gesetzlich erforderliche schriftliche Form des Vertrages nicht erfüllt.

Berlin. Von mehreren Freunden des verstorbenen Stadtverordneten Ludwig Löwe ist dem Magistrat zur Errichtung einer Zweigstiftung bei der Altersversorgungsanstalt der Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung unter dem Namen Ludwig Löwe-Stiftung die Summe von 7000 Mk. mit dem Wunsche überwiesen worden, die Zinsen des Kapitals zur Errichtung einer event. zweier Hospitaliten-Stellen in der genannten Anstalt zu verwenden. Der Magistrat bezw. das Kuratorium der Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung haben das offerirte Kapital acceptirt und wird die erforderliche kaiserliche Genehmigung zur Annahme des Geschenks unverzüglich eingeholt werden. — Eine gleiche Summe wurde zur Begründung eines Bettes im Krankenhause der jüdischen Gemeinde dem Vorstande übergeben. Beide Stiftungen sollen mit entsprechenden Gedenktafeln versehen werden.

Witten. Hofprediger Stöcker beabsichtigt, hier am 18. November einen Vortrag über die Judenfrage zu halten. (Witten ist der Mittelpunkt der antisemitischen Agitationen in Westfalen.) Am 14. sprach er in Kassel.

Konitz, 11. November. Ein jüdisches Ehepaar feierte dieser Tage die goldene Hochzeit. Die alten Leutchen wollten in ihrer Herzensfreude auch Anderen eine glückliche Stunde bereiten, zu welchem Zwecke sie dem Stadtoberhaupte eine ihrem Vermögen angemessene Summe von 300 Mk. behufs Vertheilung an drei würdige Arme ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zur Verfügung stellten. Drei hülfsbedürftige Wittwen: eine jüdische, eine katholische und eine protestantische, hatten sich dieser Wohlthat zu erfreuen.

L. **Dresden,** Mitte November. Die im Brüder-Verein in Verbindung mit dem 24. (diesjährigen ersten) Vortragsabend stattgehabte Gedächtnißfeier für das verstorbene Ehrenmitglied, Herrn Oberrabbiner Dr. Landau, in Form eines vom Vorsitzenden Herrn Bergmann verfaßten Nachrufes, fand vor einem zahlreich erschienenen Zuhörerkreis verschiedener Confessionen statt. Sie war einfach und prunklos, ganz im Geiste des Entschlafenen.

— Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt aus einer Sitzung des Thierschutzvereins: „Interessant war u. A. die Mittheilung, daß zwischen dem Genfer Thierschutzverein und dem dort. Oberrabb. (?) Dr. Wertheimer in Bezug auf das Schächten ein Abkommen getroffen wurde, das geeignet sei, die religiösen Traditionen der Israeliten mehr und mehr mit den humanitären Bestrebungen der Jetztzeit in Einklang zu bringen.“

Dresden. Am 1. d. M. fand die solenne 50 jährige Jubelfeier der hies. vorzüglichen I. Bürgerschule statt, bei welcher es als ein erfreuliches, gewiß jüdische Leserkreise interessirendes Faktum zu verzeichnen ist, daß, sicherlich aus Rücksicht auf die, wenn auch geringe Zahl, israelitischer Schüler und deren Eltern, aus den Gesängen rc. alles specifisch Christliche ausgeschieden ist. Im Fest-Comité saßen die angesehensten Bürger, unter ihnen auch Herr Rechtsanwalt Emil Lehmann.

Memel. Am 10. d. Mts. fand hier die solenne Einweihung der neuen Synagoge unter üblichem Ceremoniell statt. Die Festrede hielt Herr Rabb. N. Rülf über Jes. 66, 1. Am Abend fand ein in jeder Beziehung wohlgelungenes Festmahl mit vielen maßvollen Toasten statt, deren Reihe der Oberbürgermeister mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete.

Frankfurt a. M. Ueber das Testament des verstorbenen Freiherrn v. Rothschild wird dem „F. J.“ mitgetheilt, daß in demselben die hinterlassene Ehefrau als Universalerbin eingesetzt ist, der eventuell die sechs Töchter substituirt sind. Jedem Commis des hiesigen Hauses Rothschild sind 1000 Mk., jedem fest angestellten Ausläufer und Portier 50 Mk. vermacht worden.

Paris. Emile Zola protestirt in einem Briefe gegen die Insinuation des russischen Journals „Nowoie Wremia“, welches ihn der Theilnahme an dem Drummond'schen Machwerke beschuldigt. „Alle meine Werke“, schreibt dieser gefeierte Schriftsteller, „widerlegen zur Genüge diese Stupidität; ich verurtheile den Inhalt und die Form, die Tendenz, die Voraussetzungen und Schlüsse dieses Buches.“

Paris. Der neue französische Minister für öffentliche Arbeiten, Millaud, ist Israelit.

Aus Japan. Gar manchen Industriezweig haben Juden hierher verpflanzt und deren Vertreter haben sich bei der vollen Freiheit der Bewegung, der ihnen gestattet ist, Ansehen und Anerkennung erworben. Aber auch die Wissenschaft fordert nun jüdische Jünger auf, ihr in Japan ihre Kräfte zu gründlicher Pflege zu widmen. So erfahren wir, daß der Rechtsanwalt Dr. Weigert zu Kassel einem Rufe an die Universität Tokio in Japan zur Uebernahme einer Professur für Jurisprudenz zum 1. Oktober folgen werde. (Von Dr. Cohn's Berufung haben wir schon früher berichtet.)

Baden, 14. Novbr. König Karl v. Württemberg hat unserm Glaubensgenossen, dem badischen Finanzminister v. Ellstätter, das Großkreuz des Friedrichordens verliehen.

Horb, 10. Novbr. Ein junger isr. Handelsmann, J. Stern von Dettensee, wurde in der Gegend von Gültlingen von einem dortigen Bürger überfallen und ihm 16 Wunden am Kopfe mittelst eines Steines beigebracht, und hat es der Unglückliche den infolge des Geschrei's von Kindern herbeigeeilten Personen zu verdanken, daß der Attentäter seinen Zweck nicht ganz erreichte. Daß hier ein Racheakt vorzuliegen scheint, kann daraus geschlossen werden, daß der Thäter erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassen worden ist, woselbst er eine längere Strafe wegen Meineids bezüglich einer Schuldforderung des obigen Handelsmanns zu verbüßen hatte. Der Thäter ist verhaftet.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin, 15. November. Die Montefiore-Loge feierte gestern ihr erstes Stiftungsfest in den Räumen der Gesellschaft der Freunde, bestehend aus einem Festact, Festmahl und darauf folgendem Ball. Die Betheiligung war eine sehr starke (ca. 200 Personen). Der Festact, 6¾ Uhr beginnend, wurde vom Präsidenten der Montefiore-Loge, Dr. H. Hildesheimer, mit einer schwungvollen, zu Herzen gehenden Festrede eingeleitet; darauf brachten die Delegirten der Großloge (Haagen) und der Schwesterlogen (von der Deutschen Reichsloge Präs. Merzbach, von Berth. Auerbach-Loge Präs. Benjamin, Mendelssohn-Loge Br. Max Heimann und von Zion-Loge Präs. Dr. Kroner) ihre Glückwünsche dar, womit die erhebende Feier ihren Abschluß fand. — Das darauf folgende Festmahl wurde mit einem begeisterten Hoch auf unsern Kaiser und damit der Reigen der Toaste eröffnet.

Besonders hervorzuheben sind die Worte der Anerkennung über den Aufschwung der deutschen Logen von dem den Ehrenplatz einnehmenden Br. Dr. Sulzberger der New-York-Loge zu New-York, welcher bereits 33 Jahre dem B'nai B'rith-Orden angehört und die höchsten Aemter mehrfach bekleidete. Während der Tafel wurde vom Br. Roth auf einem Cello (Clavierbegleitung Frl. Kalischer) das Col Nidre-Gebet künstlerhaft und ergreifend vorgetragen.

Nach einer kurzen Pause begann der Ball mit lebhaftester Betheiligung und hielt die Brüder und Schwestern noch lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

Cantor- und Religions-Lehrerstelle.

In unserer Gemeinde soll zu Neujahr 1887 ein **Cantor** und **Religionslehrer** angestellt werden, der fähig ist, zeitweise dem Schächter zu helfen. Die Stelle ist mit **1800** Mk. dotirt und ist bei ausreichend musikalischer Bildung Gelegenheit zu Nebenverdienst. Meldungen werden bis **Ende November** angenommen.

Schrimm, im November 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bei der Gemeinde **Höxter** ist zum 1. April 1887 die Stelle eines

Vorbeters und Elementarlehrers

zu besetzen. Gehalt bei freier Wohnung **1200 Mk.** anfangend, sowie bedeutende Nebeneinkünfte. Bewerber wollen sich unter abschriftlich beigefügten Zeugnissen an die Unterzeichneten wenden. **Der Vorstand** [701

d. Synagog.-Gemeinde Höxter.

M. Steinberg.

Wegen Pensionirung des zeitigen Inhabers soll in hiesiger Gemeinde die Stelle eines **Vorbeters, Schächters, Religionslehrers** und בעל קורא sofort, spätestens aber zum 1. April 1887 neu besetzt werden.

Mit dieser Stelle ist ein festes Gehalt von jährlich **900** Mark, Schlachtgebühren und Nebenrevenüen, welche zusammen in Höhe von **600** M. garantirt werden, ferner **freie** Wohnung verbunden. Bewerber wollen sich unter Vorlegung von Abschriften der bez. Atteste bei dem unterzeichneten Vorstande melden. [712

Bojanowo (Prov. Posen) 14. Nov.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ein geprüfter **Lehrer,** der zugleich auch **Vorbeter** und **Schochet** sein muß, findet Stelle auf 1. Januar 1887. Fixer Gehalt 1000 Mark nebst dem Ertrag der Schechitah, die ca. 400—450 Mark jährlich einträgt, und freie Wohnung. Unverheirathete, welche fähig sind, französischen Unterricht zu ertheilen, erhalten den Vorzug.

Reflectanten wollen ihre Zeugnisse senden an [713

Moritz Nordmann

in **Hegenheim** (Ober-Elsaß).

Für die hiesige Synagogen-Gemeinde werden behufs Completirung des Synagogen-Chors inländische [693

Tenor- und Basssänger

zum sofortigen Antritte gesucht. Gehalt, je nach den Leistungen, bis zur Höhe von

60 Mark

monatlich. Stimmbegabte und mit den nöthigen Kenntnissen ausgestattete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung von fachmännischen Zeugnissen bei dem Unterzeichneten einreichen, auf dessen eventuellen Antrag die Reisekosten erstattet werden sollen.

Königsberg in Pr., im Nov. 1886.

Ed. Birnbaum,

Erster Cantor der Synagogen-Gemeinde.

Ein cand. math. sucht unter günst. Beding. für sofort od. spät. Unterkommen i. e. Familie, deren Kindern er Nachhilfe i. allen Fächern ertheilen kann. Gefl. Off. erb. sub. P. S. 128 an R. Mosse, Nordhausen. [706

600] **Beuthen O.-Schl.**

כשר Beuthners Hôtel. כשר

Omnibus zu allen Zügen.

Die **Lehrer-** und **Vorbeterstelle** der hies. Religionsgemeinde soll durch einen seminaristisch gebildeten, ledigen Lehrer per **sofort** besetzt werden. Gehalt 6—700 Mark, Nebenverdienst in Aussicht. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst melden. [714

Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde **Nidda** (Oberhessen).

David Leopold.

In m. Manufakt.-, Colonial- und Fruchtgeschäft ist per **Febr. 1887** für einen jungen israel. **Commis** (Manufacturist) die Stelle offen, auch wünsche z. Z. einen **Lehrling** isr. — Geschäft Sabbat und Festt. geschl. Gef. frc. Offerten sub. **H. 660,** an die Exped. d. Ztg. erbeten. [703

Wer liefert

schöne Confirmationsscheine

für Israeliten?

Bitte um gefl. Antwort in nächster Nr. der Wochenschrift. **M. F.**

Bonn. **Heil-Anstalt „Victoria"** Bonn.

für israelitische Kranke jeder Art.

Abtheilung für **Nervenkrankheiten.** — **Abtheilung** für **Frauenkrankheiten.**

Einzige, nach streng religiösen Principien geleitete Anstalt in Bonn.

Dr. A. Kahn.

(Villa Victoria.)

707]

Schulbücher.

Sämmtliche in israelitischen Schulen eingeführte Bücher, als: Fibeln von Japhet Hecht, Horwitz, Lewisohn rc., bibl. Geschichten: von Auerbach, Büdinger, Flehinger, Jacobsohn, Sondheimer rc. Leitfaden für den Religionsunterricht von Büdinger, Herxheimer, Mandus rc., hebr. Sprachlehre von Herxheimer, Levy, Stern rc. sowie קיצור שלחן ערוך חיי, אדם, רש״י חומשים u. s. w. sind billigst zu beziehen durch [704

A. J. Hofmann,

Hebräische Buchhandlung.

in Frankfurt a. M.

כשר Schlackw. 1,20. כשר Salami 1.30, Kochw. z. Hülsenfrüchten, **sehr zu empfehlen 0.80, ff. Gänseschlackw. 1.60, Gänseleberw. 1.60, Gänseschmalz Pfd. 1,60,** in größern Abnahmen billiger, **Gänsebrust** (Spickgans), Würstchen, Rauchfl. rc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Moritz Weinberg

705] in **Magdeburg.**

כשר

Hochfeine Cervelatwurst, à Pfd. M. 0.80,

do. Räucherwurst, à Pfd. M. 1.10,

und **Würstchen,** à Pf. M. 0.80,

sämmtliche Sachen täglich frisch und vom feinsten Geschmack, empfiehlt und versendet unter Nachnahme

Abraham Krisch,

710] Wurstfabrikant,

in **Inowrazlaw** (Posen).

In meinem Verlage erschien soeben: [698

תרגום ערבי

Targum Arvi, die arabische Interpretation des ס׳ בראשית, Genesis, von **Rabbi Sadia Hagaon.**

Ein Auszug aus einer in der Grossherz. Badischen Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe befindlichen Edition einer authentischen Handschrift.

Ins Deutsche übertragen und commentirt von

Rab. **J. Schwarzstein,** Karlsruhe.

Preis M. 2.40.

Frankfurt a. M. A. J. Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Ehegatten **Salomon Aron Cohn** und **Merle,** geb. Zacharias, haben in ihrer letztwilligen Verfügung vom 1. April 1784 eine Stiftung errichtet, vermöge deren die je fünfjährigen Zinsen eines von ihnen ausgesetzten Kapitals einer Jungfrau aus einer der beiderseitigen Familien zu deren Aussteuer zufallen sollen. Der Vorstand der Gesellschaft **Hachnassath-Kallah,** dem die Verwaltung der Stiftung übertragen ist, fordert hiermit diejenigen, welche ein Anrecht an dieselbe zu haben glauben, auf, ihre Anträge schriftlich unter Beilegung glaubhafter Zeugnisse über die Verwandtschaft mit einem der beiden Erblasser spätestens bis zum 31. Dezember 1886 an den unterzeichneten **Dr. D. Cassel,** Berlin N., Linienstraße 154, einzureichen.

Berlin, im Oktober 1886.

Der Vorstand der Gesellschaft Hachnassath-Kallah.

Dr. D. Cassel. A. Cohn. M. Cohn. Ed. Mende.

709] **M. Simon.**

Wer Näheres erfahren will

über die Vorzüge **echt import. Manila-Cigarren** erhält **auf Verlangen** Bericht und Beifallschreiben aus hohen Kreisen postfrei von **Paul Zemke, Stettin.** Abtheilung für Cigarren-Import, oder in der Niederlage bei **J. Rau, Berlin,** Steglitzerstraße 57 I.

Musterkistchen für nur Mk. 6.25 Postnachnahme in Deutschland.

Die in meinem Verlage erschienenen, **anerkannt vortrefflichen Schulbücher** als Fibeln von **Dreifus-Plaut, Rahmer, Liebmann,** hebr. Grammatik von **Japhet,** Tefilla kezara von **Rahmer, Stern's** bibl. Geschichte und Religionsbuch, **Schwarz,** Religion, **Japhet's** wörtlich übersetzte Tephilla, **Sondheimer's** Pentateuch wörtlich übers., Schönschreibhefte für jüd. Currentschrift u. s. w. u. s. w. liefere ich Wiederverkäufern zu günstigen und lohnenden Conditionen. Auch sämmtliche übrigen jüd. Schulbücher sind zu billigen Preisen von mir zu beziehen. Ausführliche Kataloge gratis und franko. [685

Frankfurt a. M. **J. Kauffmann,** Buchhandlung.

Als Chanuka-Festgabe

wird das **im ungeb. Reim** verfaßte Buch **„Moralische Betrachtungen über jeden Wochenabschnitt des Pentateuch, Midraschim und Erklärungen",** 12½ Bogen eleg. broch.; **früher 3 Mark, jetzt für nur 1 Mark,** geb. 25 Pf., dito mit Goldschnitt **1,25** Mk. **mehr,** hiermit bestens empfohlen. Nachweislich Unbemittelte erhalten das Buch **gratis als Geschenk für ihre Kinder.** [702

Lobethal,

Breslau, Berlinerstraße 69.

Eine geprüfte Lehrerin, (mos.) welche bereits 5 Jahre mit außerordentlich gutem Erfolg selbstständig unterrichtet und auch in der Lage ist, Kinder die Anfangsgründe im Lateinischen zu lehren, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, zum 1. December dieses Jahres oder später Stellung als **Lehrerin** oder **Erzieherin** in einem feinen Hause.

Gefällige Anfragen sind unter **H. L.** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Gegründet 1840.

Der Versandt von

koscher geschlachteten Fettgänsen

hat begonnen u. empfiehlt dieselben in anerkannt vorzüglichster Waare, zu zeitgemäß **billigsten** Preisen. [687

Joseph Fröhlich

Katscher O.-Schl.

Gegründet 1840.

Am 7. Dezbr. u. folgende Tage

Haupt- u. Schlußziehung der Weimar-Lotterie

7000 Gew. i. W. von **450,000 M.**

60,000 M. W. **I Hauptgew.**

20,000 „ „ **II. Hauptgew.**

2×10000, 2×5000, 4×3000, 4×2000, 20×1000, 50×500, 50×200 Mk. W. u. s. w. u. s. w.

Gewinn-Uebersendung kostenlos u. portofrei

Loose à 5 Mk.

11 Stck. 50 Mk. versend. Porto und Liste 20 Pf. [708

J. Brack & Co., Halle a. S.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.



Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" und „Litteratur-Blatt".